

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich 3. —
 Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kennst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. Juli.

Mittag.

Der Mittag glüht. In Purpur steht die Saat.
 Sie trinkt sein Blut aus sonnengold'ner
 Schale;

In jungen Gluthen summt sie von der Mahd
 Und ferne blinkt es blau vom Sichelstahle.
 Schlaf ruht ein Segel auf dem trägen See,
 Verschlafen senkt im Schilf des Westes Hauch,
 Und traumbefangen läßt den Maienschnee
 Hiriefeln auf die Fluth der Blütenfrauch.
 Victor Hardung.

Die Schwabbase.

Ihr kennt sie gewiß alle, die lächelnde, geschäftige,
 immer bewegliche Nachbarin, welche, überall
 und nirgends, die unerklärliche, aber unbe-
 streitbare Eigenschaft der Allgegenwart besitzt,
 die man sonst ins Reich der Fabel verweist. Täu-
 schung! Sie besteht, diese Wundergabe; wenigstens
 gehört sie unter die zahlreichen Vorzüge, welche unsere
 liebe Nachbarin auszeichnen. Wie heißt sie denn?
 Nun, der Name thut nichts zur Sache. Es ist die-
 jenige, die deine Magd ausforcht, ihr, wie man
 sagt, die Würmer aus der Nase zieht, die weiß, was
 wir essen und trinken, wo und wie theuer wir unsere
 Waaren beziehen, wo wir gestern gewesen sind und
 heute hingehen, die sich, kurzum, in unsere intimsten
 Angelegenheiten mischt und ihre Nase in lauter Dinge
 steckt, die sie nichts angehen. Früh auf und spät
 nieder, hat sie ein riesiges Stück Arbeit zu bewäl-
 tigen, und sie wird ihm Meister; mein Wort darauf!
 Sie muß heute den Anzug von Frau A. besehen und
 ihr Urtheil darüber abgeben, die Magd der Frau
 B. aussholen und ins Gebet nehmen, die Lieferanten
 von Madame C. sprechen und im Vorbeigehen die
 Wohnung der Frau D. in Augenschein nehmen, da-
 mit sie die da oder dort vorkommenden kleinen Ver-
 stöße gegen Ordnung und Keuschheit tabeln und be-
 klagen kann. Gleichzeitig schlau und wieder naiv und
 offen, kann sie es absolut nicht unterlassen, ihre mehr
 oder weniger eigennütigen Absichten auszukramen;
 sie hat stets das Herz auf der Zunge, sagt, was sie
 denkt und sich vornimmt; allein wenn ihr Gemüth
 einem durchsichtigen Kristallquell gleicht, dein man

die kleinsten Kiesel zu zählen vermag, so birgt doch
 der Grund ein paar häßliche Kröten.

Als gewissenhafter Historiograph muß ich aner-
 kennen, daß meine Nachbarin außerordentlich dienst-
 fertig und mitleidig ist, an Leid und Freud ihrer
 Mitmenschen bestmöglichst Antheil nimmt; ging's nach
 ihr, so litte keiner Noth, und keiner, sie ausgenommen,
 hätte Ueberflus; Glück und Unglück Anderer regen
 sie gleicher-, oder vielleicht doch nicht ganz gleicher-
 weise auf; die Leidenden beklagt sie aufrichtig und
 empfindet dabei das süße Gefühl des Mitleids, wäh-
 rend ihr bei den Glücklichen diese innere Genuß-
 thnung mangelt. Sie ist indeß keine Heuchlerin und
 durchaus nicht bössartig, es fehlt ihr nur höhere Bil-
 dung, Tactgefühl und eine dem Leid unzugängliche
 Seele. Wäre ihr Verstand besser entwickelt und hätte
 sie Sinn für etwas Höheres, die gute Frau würde
 ihre Zeit nicht damit verschwenden, ihre Nachbarin
 anzuspioniren; besäße sie Tact, sie würde ein Ge-
 spräch vermeiden, was dem Andern wehe thut und
 ihn verlegt; und wäre sie neidlos, so würde des
 Nächsten Glück sie nicht ärgern und sein Unstern ihr
 nicht ein so willkommenes Thema zur Kolportage
 sein, mit dem sie voller Behagen haufiren geht und
 worauf sie förmlich erpicht ist.

Wo Einer leidet, eilt sie herbei, das verwundete
 Gemüth ist ihr Eigenthum; seinen Gefühlsausbrüchen
 lauscht sie mit demselben Interesse, wie sie etwa einem
 recht schaurigen Trauerspiel folgen würde, das doch
 niemals buchstäblich zu nehmen ist! Denn bei diesen
 vertrockneten Schriftstellern weiß man ja nie, woran
 man ist, sie ziehen ja keine scharfe Grenzlinie zwischen
 dem, was bloße Erdichtung, und dem, was wirkliche
 Thatsache ist — während hier — das ist ganz was
 anderes, das ist begegnet, ist wahr und wahrhaftig,
 und man kennt die Helden des Dramas!

Nach versuche niemals, dich gegen sie zu wehren.
 Bist du bloß besorgt, sie läßt dich in Verzweiflung
 zurück, nachdem sie sorgfältig die schwachen Fäden,
 an denen sich die ewig hartnäckige Hoffnung an-
 klammert, und selbst in ihren Täuschungen sich noch
 genährt hat, einen um den andern zerstört. Ver-
 suchst du, die Gründe deiner relativen Sicherheit auf-
 zuzählen, so beweist sie dir deren Haltlosigkeit, oder
 sie übertreibt dieselben in einer Weise, daß dir selbst
 die Unwahrscheinlichkeit davon zum Bewußtsein kommt,
 daß du die Binde, die du dir eigenhändig um die
 Augen gelegt, merkst.

Trotzdem ist's, wie schon gesagt, eine sogenannte

gute Frau. Allein wenn sie sich nun einmal vorge-
 nommen hat, sich an einem rechten Schmerz zu legen,
 sich nichts entgehen zu lassen von dem Drama, das
 in einem armen gequälten Herzen sich abspielt, wenn
 sie sich vorsetzt, sich über den Abgrund zu neigen
 und hinunterzuspähen, wie da gelitten wird und ob
 man dabei auch gehörig Thränen vergießt: da hieße
 es ihr Unrecht thun, wollte man ihr den Spektakel
 verbieten, dem sie bezuzuwohnen genommen ist, und der
 Vorhang soll ohne Weiteres in die Höhe gehen. Sie
 ist da, um zu sehen und zu hören — und sie sieht
 und hört, ob auch die schlummernden Schmerzen auf-
 gewühlt, die verharzten Wunden wieder aufgerissen
 werden. Ist das arme Wunderthier zu abgepannt
 oder langmüthig geworden, so wird es gereizt, das
 Publikum wäre unzufrieden über solche Ruhe und
 verlangte wohl gar das Eintrittsgeld zurück. Und
 bei der lieben Nachbarin handelt sich's um ein Doppel-
 vergnügen: es gibt ein Schauspiel und dazu gratis!
 Und du meinst, sie werde darauf verzichten? Bei
 Leibe nicht, und doch ist sie — eine gute Frau!

Zwar hat sie jederzeit und für jede Sorte von
 Unglück Thränen zur Verfügung, aber glaube ja
 nicht etwa, daß sie nur mit solch nichtiger Münze
 bezahle. Ganz und gar nicht! Sie nimmt sich der
 Unglücklichen thatkräftig an mit Bittgesuchen und
 Dienstleistungen, und wenn Noth an Mann kommt,
 hilft sie sogar mit Geld. Nur rüht sie sich leider
 dessen, nicht gerade aus Eitelkeit und Selbstliebe, son-
 dern weil sie, kurz gesagt, den Mund nicht halten kann.

Und hier sind wir beim Cardinalpunkt der Frage
 angelangt. Wenn die gute Frau, ohne es zu wollen,
 manchmal recht grausam ist und absichtlich Böses an-
 stiftet, so geschieht das, weil sie dem Bedürfnis, zu reden,
 nicht widerstehen kann. Sie muß sprechen, und da ihr
 allgemeine Ideen zu wenig vertraut sind und ihr gei-
 stiger Gesichtskreis ein zu beschränkter ist, muß sie sich,
 um ihrer Schwachheit zu frohnen, allzuviel mit ihrem
 Nächsten beschäftigen, muß ringsum berichten, was
 er thut, wahrscheinlich thun wird, was er hätte thun
 sollen und was er nicht thut. Und darum muß sie
 ihren Vorrath an Anekdoten, Geschnissen und Be-
 merkungen vermehren und die Quelle nicht versiegen
 lassen; deshalb kann sie sich nicht versagen, des
 Nächsten Hans zu durchstöbern, wie sie sein Inneres
 aufwühlt. Und sollte wirklich Ebbe in ihrem Vor-
 rath eintreten, sie würde den Heroismus Bernhard
 Baliffy's nachahmen, der seine eigenen Möbel zer-
 schlug und damit das zum Brennen seines Fayence-

geschirr's nöthige Feuer nährte. Ehe sie sich Still-schweigen auferlegte, würde sie eher sich selbst und ihre Familie haarklein zergliedern, ihr Verzeleid, Unglück und ihre Fehler und Schwächen preisgeben. Und darum ist die Aeußnung ihres Gesprächsstoffes eine Lebensfrage für sie, und fände sie zufällig die betreffende Thüre, auf die sie's abgeben, geschlossen, sie würde dieselbe lieber resolut einstoßen, als leer zurückkehren ohne das kleinste Annehmliche zum Wieder-tanen, Zurechtlegen, Commentiren und schließlich Verdrehen, damit die gar zu einfache Thatsache mit einer pikanten Sauce dran den Zuhörern servirt werden kann. Denn die gute Frau hat das Unglück, nicht auf eigene Kosten leben zu können. Da sie wenig oder nichts liest, für Kunst und Wissenschaft nicht das mindeste Interesse hat, und für alles, was den Geist höher hebt, absolut unempänglich ist, muß sie, wenn sie nicht vor Langeweile sterben will, ihre Weide in den unsäglich kleinen und kleinsten Schwabafereien suchen, die, als ausschließliche Nahrung, eine geistige Verarmung und Verrentung zur unausweichlichen Folge hat. Daher rührt die Gewohnheit, bei dem Nachbar, und hauptsächlich bei der Nachbarin, alles zu durchstöbern, die Küche zu inspizieren, die Pfannen zu zählen, Küchen- und Wäschechränke zu öffnen, die Anzüge zu mustern, das Silber auf sein Gewicht, die Schmuckgegenstände auf ihren Werth zu prüfen und in Gedanken das Ausgabebuch und Einnahmebuch jeder bekannten oder auch bloß in Sicht gerathenen Person aufzuschlagen. Die eigentliche Entschuldigung für die gute Frau liegt in der Thatsache, daß ihre häufig vorliegenden und lästigen Fehler mehr Fehler der Erziehung und des Geistes, als Fehler des Herzens sind. Gebildeter, besser geleitet, sorgfältiger vor kleinen Ideen und kleinsten Bestimmungen bewahrt, würde sie vielen Schlingen entgehen und sich dem großen Gebot der Nächstenliebe, das uns verbietet, den Nächsten zu kränken und zu beunruhigen, besser anpassen, denn dieses Gebot, das uns zur zweiten Natur werden soll, schreibt uns als eine der ersten Regeln unserer eigenen Wohlfahrt die Pflicht vor, die Ruhe eines Andern niemals auf Kosten persönlicher, uneingestandener Genugthuung zu erschüttern, da dies nur einseitig oder niedrig, und in ihrer Ursache wie ihren Wirkungen höchst gemein ist.

Dr. n. d. Dr. v. E. Oberfeld.

Ein Wort zur Ernährung von Kranken und Patienten.

Zur gegenwärtigen Kurzeit, wo eine große Zahl von Erholungsbedürftigen und Patienten in den Bädern und Kurhäusern Genesung und Kräftigung suchen, ist es wohl am Platze, darauf hinzuweisen, daß der von Vielen als eine Quelle ungewohnter kulinarischer Genüsse begriffene gemeinliche Hotelkaffee (Table d'hôte) in gar vielen Fällen als Ursache entstehender Magenbeschwerden oder als Grund ungenügender Heilerfolge angesehen werden muß.

Eine Ausnahme bildet der vom Anstaltsarzt kombinierte und kontrollirte Hotelkaffee der diätetischen Kuranstalten, da wird nichts aufgestellt, das den Patienten zu essen verboten ist. Es bedarf also keiner schwer durchzuführenden Enthaltensamkeit, die Verhucnungen bleiben den Tafelgenossen erspart.

So äußert sich auch Dr. med. D. Sonntag über die gewöhnliche Table d'hôte für Patienten folgendermaßen: Ich kann mich für Patienten nicht streng genug gegen das Table d'hôte-Speisen erklären. Alle äußeren Momente, die oft den Appetit des Gastes und die Verdaulichkeit der Speisen beeinträchtigen, sind mehr oder weniger hier gegeben. Erstens kann der Kranke nicht das essen, nach dem er sich speziell sehnt, er darf nur aus dem Dargelegten wählen. Die Zubereitung dieser oder jener Speise wird nicht die von ihm gewünschte und oft nicht die für ihn passende sein. Der Gesunde und Kranke, der an der Tafel sitzt, wird, durch seinen Hunger verleitet, doch sich bewegen lassen, dergleichen Speisen zu essen, die er nur sehr schwer verdauen kann. Ferner verleitet das Speisen in dieser Art

sehr leicht zum zuviel Essen. Mancher glaubt, keine Speise, die ja bezahlt ist, vorübergehen lassen zu sollen, und macht sich dadurch einer Unmäßigkeit schuldig.

Ehrer oft, wenn man nicht gerade das Glück hat, neben angenehmen Bekannten und sympathischen Personen zu sitzen, bietet die mangelnde und uns fremde Umgebung Manches, was Appetit und Verdauung beeinträchtigen kann. In den meisten Kurorten ist die Table d'hôte so arrangirt, daß die Reihenfolge an der Tafel ausschließlich nach der Zeit der Ankunft des Kurgastes bestimmt wird. Ein freiwilliges Aneinanderreihen bekannter oder gemüthsverwandter Menschen ist nicht gestattet. Weit angenehmer und zweckmäßiger ist es, in kleinem Zirkel gegenseitig bekannter und befreundeter Personen sein Mahl einzunehmen. Denn darin haben die Wertheidiger der Hotelkaffee recht, wenn sie behaupten, daß es für den Gesunden und Kranken appetitregend wirkt, wenn er in Form eines heiteren Tischgesprächs und durch den Anblick, wie gut es den Tischgenossen schmeckt, eine Anregung bekommt. Das ist aber eben am Familienthische oder im kleinen Freundeskreise besser zu erreichen, als an der Table d'hôte.

Einige Aussprüche von Fanny Lewald über Erziehung, Ehe u. Familienleben.

(Aus ihrem Buche: Meine Lebensgeschichte.)

(Schluß.)

Die Ehe kann nur dann in ihr wahres Recht eingesetzt, nur dann zu der idealen Schönheit erhoben werden, die freigewählte, freigeschlossene Verbindung gleich berechtigter Gatten zu sein, wenn sie aufhört, für die Frauen den einzig möglichen Weg zu materieller Versorgung und zur Begründung ihrer gesellschaftlichen Stellung darzubieten. Man behauptet, für die Frauen sei die Liebe die Hauptsache im Leben. Man würde richtiger sagen: Wie die Verhältnisse liegen, ist die Ehe die Hauptsache, ja nicht allein die Hauptsache, sie muß nur zu oft für sie eine Sache der Berechnung werden. Diese Zustände haben den weiblichen Charakter in der Masse verdorben. Was man von der Selbstlosigkeit unseres Geschlechtes, was man von dem Egoismus der Männer in ihrem Verhalten gegen die Frauen behauptet und als ein Axiom in den weiblichen Katechismus aufgenommen hat, ist das eine wie das andere zum größten Theil eine Unwahrheit. Wenn Zehntheile der unglücklichen Lieben und Leidenschaften, mit denen die weibliche Jugend in sich zu kämpfen hat, sind nur eine natürliche Folge ihrer mißlichen Lage und ihrer schlechten Erziehung. Unreif, mangelhaft unterrichtet, unausgebildet für irgend einen ersten Zweck, werden sie dem Manne gegenüber gestellt. Ohne Lebensplan, ohne einen Ehrgeiz, ohne Aussicht auf Selbstständigkeit durch ihr eigenes Thun, bleibt ihnen keine Hoffnung für ihre Zukunft, als die Ehe. Das zur Liebe vorzugsweise geschaffene Geschlecht soll gar nicht lieben, sondern vor allen Dingen sich verheirathen. Dem Rufe eines Mädchens ist es nicht vortheilhaft, wenn es heißt, es habe Jemand geliebt, dessen Frau es nicht geworden ist. Man bedauert es, und dies Bedauern drückt herab. Mit dem Manne, der seine Geliebte nicht zur Frau bekommt, hat man nicht viel Mitleid. Man sagt ihm: arbeite, zerstreue dich und du wirst vergessen! Dem Mädchen bedeutet man: tröste dich! Aber woran? womit?

Entschlicht man sich nun, die Töchter ebenso gut wie die Söhne etwas Ordentliches lernen zu lassen, erwerben sie sich die nöthigen Kenntnisse, so werden sie mit der Zeit auch Beschäftigung, mit der Beschäftigung Erwerb, mit dem Erwerb Freude am Leben und eine relative Freiheit und Selbstständigkeit gewinnen. Die Eltern werden dann häufiger Gelegenheit finden, ihre Töchter zu verheirathen.

Wie man von den Menschen im Allgemeinen sagen kann: sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist! — so darf man von einem Weibe unbedenklich behaupten, man könne es beurtheilen nach dem Werth und der Bedeutung der Männer, die es geliebt hat, während das Gleiche nicht in gleicher Weise für die Männer gilt.

Das Familienleben hat die doppelte Eigenschaft, dem Menschen die letzte und höchste Ausbildung zu geben, wenn er sich frei und mit dem Auge auf das Allgemeine gerichtet, innerhalb derselben bewegt, und ihn beschränkt und kleinlich, ja oft völlig ungenießbar und unbrauchbar zu machen, wenn er sich von demselben befangen läßt und ganz in demselben aufgeht. Darin liegt der Grund, warum Männer, welche meist reifer in die Ehe eintreten, sich in derselben häufig zu ihrer Vollkommenheit entwickeln, und Frauen, bei denen Reife in jungen Jahren so überaus selten ist, in der Ehe ebenso häufig förmlich zu Grunde gehen.

Die Beschäftigung des Menschen ist sein wesentlichster Erzieher, wenn die Zeit für ihn vorüber ist, in welcher er der Erziehung durch Eltern und Lehrer theilhaftig wird. Wer sich mit kleinlichen Dingen beschäftigt, verkleinert allmählich sein Interesse und damit auch sich selbst; wer seine Thätigkeit auf große und würdige Gegenstände richtet, kann nicht anders, als an sich selbst einen großen Maßstab legen, und muß darnach trachten, in sich dasjenige so weit als möglich heranzubilden, was er mit seiner Thätigkeit für Andere als ein Ideal darzustellen unternimmt.

Nicht das viele Wissen, sondern das rechte Verstehen und das Zusammenhalten des Erlernten mit dem, was wir erleben, bedingt die Bedeutung eines Menschen.

Zu seinen Thaten hat der Mensch seine geistige Unsterblichkeit, in seinen Kindern seine irdische Unsterblichkeit.



Die gemeinnützige Bezirks-Gesellschaft Horgen beschloß, die Errichtung von Nachhilfsklassen für schwachbegabte Schüler im Bezirk Horgen als Endziel im Auge zu behalten und eine Schule für schwachsinrige Kinder, die Aussicht habe, in Horgen in's Leben gerufen zu werden, finanziell zu unterstützen.

Der aus Zürich gebürtigen Malerin Louise Breslau ist in Paris eine große Auszeichnung zu Theil geworden. Die Regierung von Frankreich hat das im diesjährigen Salon ausgestellte Bild der Veslau, drei in pleinaristischer und naturalistischer Weise, aber doch zugleich auch hochpoetisch aufgefaßte Mädchen- und Frauenfiguren, eine Art Freundscharfsbühne, für den Louvre angekauft. Es ist das der schönste Erfolg, der in Paris einem Maler zu Theil werden kann.

In Niesbach stürzte sich ein 11-jähriges Mädchen in den See wegen schlechter Schulgenüsse! — Der Selbstmord eines elfjährigen Kindes wegen schlechter Schulgenüsse! Was für eine schwere Anklage ist diese erschütternde Thatsache für unser vielgepriesenes Zeitalter. Und war denn keine Seele da, die einen Blick und das rechte Verständnis hatte für die seelischen Qualen des Kindes, kein warmes Herz, an welches das Gequälte sich vertrauensvoll hätte schließen können und welches mit Klugheit und Milde es verstanden hätte, der Verzweiflung zu wehren und das aufgeregte Gemüth zu beruhigen? Gibt es wohl etwas Traurigeres, Erbarmungswürdigeres, als ein unverständliches, in verborgener Seelenqual in den Tod gehendes Kind? Alle humanitären Bestrebungen für Unterricht und Bildung vermögen einen solchen Flecken nicht auszulöschen.

Professor Dr. Theodor Kocher in Bern feierte in einfacher, aber herzlicher Weise sein 25-jähriges Doktor- und Lehrerjubiläum an der Universität Bern. Die ehemaligen Mitschüler des Jubilars, alles Professoren und tüchtige Ärzte in allen Gauen des Vaterlandes, überreichten demselben eine Sammlung von eigenen wissenschaftlichen Arbeiten, die Studenteneine von Kalligraph Armbruster künstlerisch ausgestattete Denkschrift als Zeichen der Anerkennung und Verehrung. Auch die zu einem Operationskurs amwesenden Sanitäts-Hauptleute übermittelten ihrem Oberlieutenant eine Denkschrift.

Die Studentinnen hatten den klinischen Hörsaal in geschmackvoller Weise dekoriert. Der Gefeierte verdankte die erwähnten Gaben und Kundgebungen der ehemaligen Schüler, sowie ihre Mitarbeiter und ermahnte die Studierenden, mit Eifer und Hingebung der medizinischen Wissenschaft zu dienen.

Dr. med. Bernhard Zubalta von Scanz's, Graubünden, der unlängst in Italien verstorben ist, hat großartige Vergabungen gemacht: 60,000 Fr. dem Ranton Graubünden für die Belehrung des Volks in der Hygiene (Gesundheitspflege), 20,000 Fr. für das

Zrenthaus, 10,000 Fr. der Gemeinde Scanfs, 120,000 Fr. an Private.

Eine Milchquelle im Walde. Eine der Kuhmilch bis auf's Haar gleiche Flüssigkeit ist die Milch, welche man einem Baume der Nordküste Südamerikas entlockt, und welche die Bewohner der Gegend trinken, wenn sie sich weit von ihren Wohnungen entfernen. Den Reisenden ist dieser Baum unter dem Namen Milchbaum oder Kuhbaum bekannt und Humboldt nannte ihn Galaktodendron dulce. Macht man in seinen Stamm oder einen Ast einen Einschnitt, so quillt ein Saft hervor, der alle Eigenschaften der Milch der Thiere zeigt. Er unterscheidet sich nur dadurch von der Kuhmilch, daß er etwas Pflanzenschleim und Gallerte beigemischt enthält und daß ihn Säuren nicht gerinnen machen. Bei längerem Erwärmen dieser Milch verdichtet sich ein Dunt wie von Fleisch, das in Fett geschmort wird. Die Milch ist für die dortigen Bewohner eine wahre Wohlfahrt, da in diesen Gegenden die menschlichen Ansiedelungen sehr dünn geartet sind.

Von einer heldenmüthigen barmherzigen Schwester wird unterm 9. Juli aus Montreal gemeldet: Das St. Viktor-Kloster, welches ein Asyl für Taubstumme birgt, brannte gestern früh nieder. Von dreihundert Insassen entkamen viele mit genauer Noth, da die Treppen rauch in Brand gerieten und unpassierbar wurden. Ohne die Göttergötter der barmherzigen Schwester, welche die Vorsteherin der Anstalt ist, wäre ein fürchterlicher Verlust an Menschenleben zu beklagen gewesen. Mittelfst eines durch Zusammenbinden von Bettüchern hergestellten Strides ließ die heldenmüthige barmherzige Schwester 140 Taubstumme glücklich durch das Feuer hinweg.

Nach der letzten Volkszählung in Großbritannien ist das nunmehrige Uebergewicht auf Seite der weiblichen Bevölkerung. In England und Wales übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um 900,000 und nimmt man noch Schottland und Irland dazu, so das gleiche Verhältnis herrscht, so ergibt sich eine Gesamtzahl von mehr als einer Million Frauen, welche nach der Natur der Schacklage nicht heirathen können, sondern ledig bleiben müssen.

Das Geschlecht aus den Eiern zu erkennen. Der Ober-Telegraphenassistent J. Budge macht in „Hamb. Kor.“ folgende Mittheilung, welche im Interesse der Züchter weitere Verbreitung verdient, um so mehr, als die bevorstehende Brutzeit Gelegenheit bietet, die Probe auf die Richtigkeit zu machen. Vor Jahresfrist las ich in einer Zeitschrift die Anweisung eines Pariser Professors, wie man am Aussehen des Hühneries das Geschlecht des zukünftigen Küchleins zu erkennen vermöge. Daraufhin habe ich im vergangenen Sommer zu einer Brut die Eier ausgewählt und das Resultat dieses Versuches ergab in überraschender Weise die Bestätigung der von dem Pariser Gelehrten abgegebenen Erklärung. An jedem Hühnerrei ist ein dickes und ein spitzes Ende mehr oder weniger zu unterscheiden. Ferner findet man bei genauer Besichtigung, daß die Oberfläche des spitzen Endes an dem einen Ei glatt, an einem anderen mehr oder weniger rauh (vielleicht von kleinen Beulen besetzt) erscheint; diese rauhe Spitze zeigt außerdem noch einen bald unvollständigen, bald vollständig erhobenen Kreis, etwa von dem Durchmesser eines Fünftelrappensstückes. An den Eiern mit starker Schale ist der Kreis vollkommen sichtbar, als an den Eiern mit schwächerer Schale. Diese Verschiedenheiten an den Spitzen der Eier geben die Merkmale zur Erkennung des Geschlechts; und zwar: aus den Eiern mit rauher Spitze und mit einem Kreis gezeichnet schlüpfen Hähne, aus den Eiern mit glatter Spitze Hennen. Beim Aussehen fand ich, daß die Eier mit dem Kreis an der Spitze fast durchgängig stärkere Schalen haben, als die anderen mit glatter Spitze. Auf Grund dieser Merkmale habe ich im vorigen Sommer zu einer Brut 13 Eier ausgewählt, 12 mit glatter und 1 mit rauher Spitze und einem Kringe; demzufolge sollten 12 Hennen und ein Hahn auskommen. Von den 13 ausgekommenen Küchlein starben zwei am ersten Tage; die anderen 11 dagegen sind groß geworden, und es entspuppten sich davon 2 als Hähne und 9 als Hennen. Nach genauer Besichtigung und Beurtheilung der zwei gestorbenen Küchlein darf ich mit einiger Sicherheit annehmen, daß es Hennen geworden wären, es hätte sich demnach nur ein Hahn zuviel herausgestellt.

Für Küche und Haus

Uebrig gebliebene Schackele zu verwerten. Von gebratener, kalter Keule (Stoten), die übrig geblieben, schneide man das Fleisch rein von dem Knochen ab, hake dasselbe nebst Zwiebel und einer halbgebratenen Kalbsnere, welche zu 1 Kilo Fleisch 60 Gramm Wecken in kaltes Wasser oder Milch ein, brühe das Brod wieder fest aus und gebe es zu dem Fleisch in eine Schüssel nebst vier Eiern, Pfeffer, Salz, Muskatnuß, inete dies durcheinander, bis man das Brod nicht mehr sieht. Nun lege man in eine Bratpfanne einige Scheiben Speck, lege von dem Gehackten darauf, bestreue den losgelösten Knochen mit Eiweiß, lege ihn auf das Gehackte und das Uebrige von

der Masse darüber, so daß es die Form einer ganzen Keule erhält. Die Oberfläche bestreue man mit gut verfloppem Eiweiß, freue geriebenes Brod darüber, lege in Kloden zerhackte Butter darauf und lasse ihn im Ofen schön gelb braten. Auf einer passenden Schüssel angeordnet, wird die salsche Keule mit beliebig hergestellter Sauce begossen.

Mailänderteig. Sehr beliebt zu Fruchtorten. Ein gutes Verhältnis ist: 1/2 Kilo Mehl, 1 Messerspitze voll Salz, 250 Gramm Zucker, 180—250 Gramm süße Butter und 3—4 Eier, je nachdem die Butter weicher oder hart ist.

Man nimmt das gesiebte Mehl auf ein Siebrett, macht eine Grube in der Mitte, legt den gestohlenen Zucker hinein, macht in diesen auch eine Vertiefung, in welche die mit Wasser gut ausgeknetete Butter und die Eier kommen. Nach und nach arbeitet man von der Mitte aus Zucker und Mehl in die Butter, knetet es, bis Alles zusammenhängt, und zwar so schnell als möglich, damit der Teig nicht verbrennt (nicht auseinanderbröckelt), in welchem Fall noch ein halbes oder ein ganzes Ei dazu genommen werden müßte, um den Teig zusammenzubringen. Sobald dies geschehen, wirft man ihn aus und belegt damit die Formen. Um den Teig in einer Schüssel anzumachen, läßt man die Butter, welche man zu dünnen Scheiben schneidet, ein wenig weich werden, rührt sie schaumig, fügt nach und nach den Zucker und die Eier bei und zuletzt das Mehl. Auf diese Art erhält man einen weichen, luftigeren Teig.

Billigere Herstellung. Zu 1/2 Kilo Mehl nimmt man 125 Gramm Butter, 3 Eier, 1 Messerspitze fehlensaures Natron und eine Eierschale voll Wasser.

Zuckererbsen. Sie werden von den Fäden befreit und (1/2 Kilo Erbsen) mit Butter (30—45 Gramm) und dem nöthigen Salz durchgeschwungen und in etwas Fleischbrühe oder Wasser weich gedämpft. Die einföcherige Flüssigkeit ergänzt man nach Bedarf und mischt einige Minuten vor dem Anrichten gelb geröstete Brodwürfelchen unter die Erbsen.

Purée von grünen Erbsen. 1/2 Liter ausgeschotete grüne Erbsen werden in 30 Gramm süßer Butter mit wenig Fleischbrühe und 125 Gramm rohem Schinken weichgedämpft. Dann nimmt man den Schinken heraus, treibt die weich gekochten Erbsen durch ein Haarsieb oder eine Gemüsepresse, röstet 15 Gramm Mehl in 30 Gramm süßer Butter hochgelb, rührt die durchgetriebenen Erbsen nebst Pfeffer und Salz darunter, verbündet den Purée nach Bedarf mit Fleischbrühe und kocht ihn noch einige Minuten auf.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1624: Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin dieses Blattes sagen, woher man den Samen zu spanischen Weinreben beziehen könnte? Diese Rebe fällt im Herbst. Im Frühjahr wächst sie wieder auf und umspinnt als hübsche Schlingpflanze Bäume und Lauben. Für gefällige Mittheilungen wäre ich sehr dankbar. A. G. in A.

Frage 1625: Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin dieses Blattes mittheilen, wie man weißehene Herrenravatten (Lavallières) am besten waschen kann? Für guten Rath meinen besten Dank. Eine Momentin.

Frage 1626: Kann ich auf diesem Wege erfahren, wie tanene Fußböden von Petrolflecken zu reinigen sind? Zum Voraus besten Dank! G. T. G.

Frage 1627: Könnte mir vielleicht eine der lieben Leserinnen ein Buch nennen, das in der Reformationszeit handelt? Am liebsten eine Novelle, die an historische Begebenheiten anknüpft (Wichtigkeiten habe ich schon gelesen). Der freundlichen Rathgeberin zum Voraus herzlichsten Dank von einer jungen Leserin.

Frage 1628: Würde vielleicht die Zeitung Zukunft geben können, ob sich dalebst seither eine Schneiderin niedergelassen hat oder nicht? Im letztern Falle wäre die freundliche Einsernderin oder andere Leserinnen vielleicht so gefällig, auf gleichem Wege mitzutheilen, ob eine Nätherin, die das Weisnähen nach Maß ausführen kann, sehr exakt arbeitet, im Fäden gut bewandert ist, auch einfache Kleider anfertigt und Reparaturen derselben besorgt, dalebst ihr Auskommen finden würde; unter Umständen würde sie noch einen Zuschneidestuf für Damenkleiderei bejuchen. Für gütige Auskunft besten Dank. Alte Momentin N. B. in J.

Antworten.

Auf Frage 1611: Junge, frisch ausgehäute Erbsen werden in einer Schüssel mit Salz vermischt (zu 1 Liter Erbsen 1 Löffel Salz). In Gläser oder Flaschen recht fest eingefüllt, gut zugestopft 1/2 Stunde im Dampfbad gekocht und nach vollständigem Erkalten noch verpicht. — Auf andere Art: Zu 4 Theil junger Erbsen 1 Theil Salz, verschließen und verpicht in Sandkisten in den Keller

stellen. — Auf dritte Art: Nach gleicher Weise mit Zucker vermischt und auch in Sandkisten aufbewahren.

Auf Frage 1614: Edwin Leemann, Sattler und Tapezierer, Moosbrücke 15, St. Gallen, renovirt Teppiche jeder Art und mit bestem Erfolge.

Auf Frage 1621: Der schweizerische kynologische Verein wird hier die beste Auskunft zu ertheilen im Falle sein.

Auf Frage 1622: Ein einmaliges kaltes Bad im Tage ist völlig genug, und es darf auch nur von ganz kurzer Dauer sein. Daneben muß der Knabe seine unverkürzte Ruhe und seinem Gesundheitszustande und seinem Alter angepaßte, kräftige und reichliche Nahrung haben. Wenn unrichtig angewendet und durchgeführt, können die Bäder ebenjoviel schaden, als sie im andern Falle nützen.

Auf Frage 1623: Vita-Seidenbänder werden mit einer Mischung von Weingeist und Salmiakgeist vermittelst eines reinen Schwämmchens oder eines Netzkens vom gleichen Band überfahren, mit einem Tuch oder Seidenpapier bedekt und geglättet.



Feuilleton

In der Annühle.

Erzählung von Emilie Legtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Marie ließ das Antlitz in beide Hände sinken, sie stützte sich emattet gegen die Wand und nur das Bewußtsein der auf sie gerichteten Blicke ließ sie die Kraft finden, sich aufzurichten und den Raum, wo sie ihnen ausgeliefert war, zu verlassen. „Du hast es so gewollt.“ Ohne daß Marie die Absicht hatte, sie mochte stehen oder sitzen, arbeiten oder ruhen, immer hörte sie wieder jene Worte Pauls. Sie hörte sie, bis sie wohl halb verwirrt die Hand an ihre Stirn legte und nachgrübelte und sich selber fragte: „Und habe ich es denn wirklich so gewollt? Und hätte ich es ändern und all dies Elend abwehren können?“ Und weiter grübelte sie nach und dachte daran, daß er zu ihren Füßen gelegen, um ein wenig Liebe bettelnd, und daß er ihr gesagt hatte: „Du bist doch meine Frau.“ Aber dann hob sie den Kopf empor und um ihre Lippen, die einst so weich gelächelt, legte sich ein harter Zug, und sie beantwortete die Fragen, die sie sich selber vorgelegt, auch mit dem eignen Herzen, in dem keine Stimme sprach für den Mann, in dessen Hand sie doch einst die ibrige gelegt hatte.

„Hat er mich nicht getäuscht und betrogen?“ lautete diese Antwort. „Sollte er nicht zufrieden sein, daß ich es verdammt, ihm die Maske abzureißen und der Welt sein wahres Antlitz zu zeigen? Er hätte sich damit begnügen sollen, aber anstatt es zu thun, hat er neues endloses Unheil heraufbeschworen. Nicht ich habe es so gewollt, sondern er allein.“ So antwortete sie auf die immer wieder in ihr auftauchende Frage, aber sie hatte eine Empfindung dabei, als sei Alles öde und leer in ihrem Herzen, als müßte dieses selber verhärten und erstarren. Sie schaffte und strebte, um den Zweifeln ihrer Seele zu entfliehen, in Haus und Garten mit einem Fleiß, der fast ihre Kräfte erschöpfte, aber es war kein rechter Segen, kein Gedeihen dabei. Sie allein konnte doch nicht Alles überleben, und sie hatte schlechte Hülf. Die Uebereinstimmung in der Leitung des Ganzen fehlte, und die Diensthoten, die es sehr gut herausföhnten, thaten ihre Schuldigkeit verdrossen und mangelhaft. Paul war viel zu oft abwesend, und Marie erkannte so gut als ihr Vater die Folgen davon, ohne Hülfisse zu sehen. Sie argwöhnte, daß der neue Geisell ihn betrog, konnte aber nicht dagegen einschreiten, und als sie sich endlich überwand und Paul ihren Verdacht mittheilte, erwiederte er ihr, es sei klar, sie wolle nur etwas gegen den Mann vorbringen, weil er ihn angenommen als Ersatz für den widerpenigen Christian, den sie beschützt und verteidigt habe.

„Du hast's so gewollt.“ wiederholte die Stimme in ihrer Brust und sie verließ das Zimmer, als könne sie damit ihr entfliehen.

Ins Lammshaus ging sie noch oft, wenn auch nicht so oft als zu Anfang nach ihrer Ueberriedelung, und bei Anna erregte ihr Erscheinen allemal einen Freudesturm, denn das Kind litt unter der allgemeinen Mißstimmung und wagte sich selten nach der Wühle, weil sie Paul nicht begreifen mochte. Ob dem Vater Mariens Kommen angenehm war, darüber ließ sich schwer eine Entscheidung fällen. Seine jetzige Entriistung gegen Paul lag wie ein finsterner Schatten zwischen ihm und der Tochter und verhinderte eine zwanglose Annäherung.

Wo aber zwischen zwei Menschen das, was ihr Leben am schwersten bewegt, gleich einer gefährlichen Klippe sorgfältig vermieden wird, da ist kein ungewohnter Verkehr denkbar, und so war es mit Marie und ihrem Vater, und darum blieb er auch in ihrer Gegenwart verstümmt.

Im höchsten Grade räthselhaft erschien ihr mehr und mehr Pauls Verhältnis zu Hagen. Sie glaubte in diesem immer den Versuchler zu erblicken, der ihn verleitet und verlockte. Paul selbst schien ihn als seinen Freund zu betrachten, wollte ihn als solchen behandelt wissen, und doch bemerkte seine Frau bisweilen, daß bei des Jägers unerwartetem Erscheinen ein Schatten, reich wie der Witz, über sein Gesicht glitt; daß mitunter seines sogenannten Freundes Gegenwart ihn quälte, daß er sich, wenn er gekommt, gern davon frei gemacht hätte, und doch that er es nicht. Doch ließ er es geschehen, daß derselbe sich täglich dreister und sicherer bei ihm einmischte, sogar seine Gefährten mitbrachte und that, als wenn er auf der Annahme dabei sei. Sie sah, daß er oftmals Paul mit sich fortnahm, und daß dieser mit ihm ging, auch wenn er sich Anfangs unter irgend einem Vorwande gesträubt hatte, oder wenn er mürrisch und verdrießlich drein schaute. Weniger verwundete es sie, daß Beide, wenn sie sie das eine oder andere Mal mitten in einer Unterredung überraschte, plötzlich schwiegen, und doch sollten wenige Worte, die sie, ohne es zu wollen, von einer solchen Unterredung gehört, ihr viel zu denken geben. Sie hatte nämlich eines Nachmittags, im Begriff die Thüre des Wohnzimmer zu öffnen, drinnen Hagens laute Stimme vernommen, wie er eben ungeduldig ausrief: „Und ich sage Dir, Du mußt, Du mußt noch diesmal, und es ist im Ganzen eine Kleinigkeit, nicht der Rede werth.“

„Nicht der Rede werth?“ lautete Pauls Antwort. „Nun, ich gestehe, Deine Begriffe von Kleinigkeiten sind von den meinigen etwas verschieden. Ich sage Dir, ich thue es nicht, ich will nicht, mein Entschluß steht fest.“

„So, wirklich,“ war die höhnliche Antwort. „Wenn das denn unabhängiglich Dein letztes Wort ist, bleibt mir freilich nichts übrig, als —“

Hier sank Hagens Stimme zu einer Art von Flüstern herab, so daß Marie nichts mehr verstand. Zudem mochte sie nicht die Lauscherin spielen, ebenso wenig, als jetzt noch ihren Vorsatz ausführen und das Zimmer betreten. Sie zog sich daher leise zurück und sah mit nicht geringem Erstaunen, wie eine Viertelstunde später die Beiden in anscheinend gutem Vernehmen mit einander das Haus verließen. Paul begleitete also doch den Jäger, trotz seiner Widerrede, trotz seines geäußerten Entschlusses. Was mochte wohl diesem solche Macht über ihn geben? Die Frage beschäftigte Mariens Nachdenken während des dunkeln, langen Novemberabends, welcher dem erwünschten Nachmittage folgte, und an welchem ihre trüben, unruhigen Gedanken, wie schon so oft, Mariens einzige Gefährten waren.

Wenn es Paul erging wie ihr, wenn Hagens Gegenwart auch ihm zuwider war, warum denn mußten sie sie Beide ertragen?

Sie sah, den Kopf in die Hand gestützt, und grübelte, bis er ihr schmerzte.

„Du haßt es so gewollt!“

Sie sprang auf und wanderte unruhig umher. O, die Gedanken eines Menschen sind ihm doch mitunter recht schlimme Gefährten.

Einmal, als sie von ungefähr an Fenster vorüber schritt, durch welches man einen Blick auf den Feldweg werfen konnte, sah sie in der Ferne auf demselben eine Laterne schimmern. Sie glänzte wie ein kleines, trübes Ferkel durch die Dunkelheit, flackerte und bewegte sich wie ein solches.

Marie stand still und dachte: „Vielleicht kommt noch Jemand mit einer Bestellung. Es wird sich in Kurzem zeigen.“

Und dann setzte sie ihre ruhelose Wanderung fort, und als sie nach einem Weilschen wieder ans Fenster trat, war das trüb flimmernde Licht schon viel näher gekommen.

Sie konnte bereits erkennen, wie es seinen Schein auf mehrere dunkle Gestalten warf, die sich damit fort bewegten. Der große Hund an der Kette mußte ebenfalls die Witterung von etwas Besonderem empfangen haben, denn er stieß ein lautes Gebell und darauf ein langes, klagendes Geheul aus. Marie erschrak davor. Sie begann mit Spannung hinauszuschauen, und eine seltsame Bangigkeit überkam sie, die ihre Blicke wie magnetisch an die herannahende Gruppe fesselte. Was war das nur für ein großer schwarzer Gegenstand in ihrer Mitte?

Die Augen der jungen Frau suchten mit Falken-

schärfe die Dunkelheit zu durchdringen. Etwas Ungewöhnliches war es jedenfalls, und plötzlich vom Fenster fort und hinaussetzend, ließ sie sich nicht einmal Zeit, zum Schutz gegen die kalte Nachtluft oder den feiu herabstübenden, eifigen Sprühregen eine schützende Umhüllung zu suchen. Sie eilte den räthselhaften und unerwarteten Anführern entgegen, denn sie mußte wissen, was es gab, was dieses peinigende Herz klopfen, welches sie mit einem Mal empfand, ihr ankündigte.

Sie erreichte sie gerade, als sie neben der Schemel anlangten, und auf ihren angstvollen, schon von Weitem ausgeföhrenen Ruf: „Mein Gott, was gibt es denn? was habt ihr da?“ machten sie Halt.

Es war eine Anzahl Männer aus der Nachbarschaft, ihr größtentheils bekant, unter ihnen Hagen, mit bleichen, verstärkten Gesichtern. Mehrere von ihnen hielten eine jener gewöhnlichen Bahnen, wie sich die Landleute derselben zum Tragen bedienen, aber über diese waren Lächer oder Decken gebreitet, und es lag ein verhüllter, dunkler Gegenstand darauf. Einen einzigen Blick warf Marie auf die Gruppe, in die verwirrten Gesichter um sie her, dann mit der Schnelle des Gedankens entließ sie die Laterne der Hand dessen, der dem traurigen Zuge geleuchtet, stand im nächsten Augenblicke neben der Bahre, und indem sie mit einer Hand die Leuchte emporhob, schlug sie mit der andern die dunkle Hülle, die ihr noch die Wahrheit verbergte, zurück. Vor ihr ausgebreitet erblickte sie Pauls blutige, leblose Gestalt. Das Antlitz entfiel, mit der Blässe des Todes gezeichnet, war von den verwirrten, zum Theil mit Blut daran festgeklebten Haaren umgeben, die Hände wie in krampfhafter Angst zusammengeballt. Es war ein herzzerreißender Anblick und mit dem ganzen Schauer des unerwartet hereingebrochenen Schrecknisses, wohl geeignet, die stärksten Nerven zu erschüttern.

Die Laterne entfiel Mariens Hand und, zurückprallend, schlug sie mit einem dumpfen Ruf des Entsetzens die Hände zusammen. Durch die Gruppe der Männer lief eine Bewegung, sie wollten ihr zu Hilfe eilen, aber mit den ausgeföhrenen Armen schob sie sie nach beiden Seiten zurück.

„Ist er tot?“ fragte sie, und diese Frage gab den Verstummen die Sprache wieder.

„Nein.“

„Ja.“

„Er lebte, als wir ihn aufhoben.“

„Ich habe ihn stöhnen hören.“

„Er ist ohnmächtig geworden.“

Von den verschiedenen Lippen tönten ihr zugleich diese Antworten entgegen, aber gedämpft, mit einer gewissen Scheu ausgesprochen.

„Was ist ihm geschehen?“ fragte Marie noch einmal.

„Er hat sich selber mit meinem Gewehr verwundet,“ ließ sich Hagens unsichere, kleinlauter Stimme vernehmen.

„Beim Himmel, ich schwöre Euch zu, es war seine eigene Unvorsichtigkeit. Er wollte —“

Marie hörte nicht mehr auf diesen Nachsatz, noch auf das drohende Gemurmel der Umstehenden, gegen das er gerichtet war und in welchem er ersticke.

Sie wußte genug und richtete ihre Aufmerksamkeit auf nichts mehr, als auf den blutüberströmten Körper des Unglücklichen, hielt nur den einen Gedanken fest:

„Hilfe, so schnell als möglich.“

Sie verlor keinen Augenblick des Geistesgegenwart. Nach der fast nur minutenlangen Störung, die ihr Erscheinen verursacht, übernahm sie ohne Weiteres die Leitung des Ganzen. Sie bat die Männer, ihr mit der traurigen Last ins Haus zu folgen, und befahl noch, bevor sie die Schwelle desselben überschritten, daß zwei der bereits aufmerksam gewordenen und herbeieilenden Knechte zum Arzte reiten sollten.

„Auf der Stelle, mit den schnellsten Pferden und zu den beiden nächsten,“ gebot sie, „damit, wenn der eine nicht zu Hause sein sollte, der andere kommt.“

Sie ließ den Verwundeten auf sein Bett legen, entkleidete ihn mit Hilfe eines der Nachbarn, die ihn gebracht, und bat einen der andern, den sie am meisten dazu geeignet hielt, ins Tannenhaus zu gehen, den Vater so vorsichtig als möglich von dem Unglück in Kenntniß zu setzen und ihn herbeizuholen.

Selbst blieb wie der Tod, aber still und energisch führte sie Alles aus. Sie ließ sich Wasser bringen, untersuchte und wusch selber Pauls Wunden. Er hatte eine Ladsung groben Hagels, ganz in der Nähe abgeschossen, in die rechte Seite bekommen, und sein Kopf war nach hinten wie durch Anschlag an einen harten Gegenstand stark gestreift.

Marie wusch das verwundene Blut ab, ohne Zucken, wiewohl mit zitternder Hand, sie suchte das noch rinnende zu stillen, und legte ihre Hand auf die Wange seines Herzens, ängstlich forschend nach einem, wenn

auch noch so leisen Schläge desselben. Sie neigte sich hinab zu seinen Lippen und glaubte, so erlaßt und starr sie waren, doch einen Hauch des Lebens an ihnen zu spüren. Mit bebender Angst sah sie den Mann an, der ihr geholfen und an ihren Wiederbelebungsversuchen Theil nahm.

„Glaubt Ihr, daß er stirbt?“ fragte sie, und der Mann schüttelte mitleidig den Kopf, aber der Ausdruck seines Gesichtes ließ auf die entgegengesetzte Meinung schließen.

Sie erkannte es mit dem Blick, den die Angst geschärft, und senkte rathlos. „Wenn nur der Vater kommt, der bringt ihn wieder zu sich.“

Der kam endlich, und während er seiner Tochter Bemühungen um den Verwundeten theilte, standen im Flur und selbst vor der Thüre die Leute zusammen und erwogen den Fall, und theilten einander mit, was sie darüber wußten, und knüpften ihre Bemerkungen daran.

Einige von ihnen hatten, wie sie erzählten, diesen Abend schwabend und trübsinnig im „Kruge“ zu Breitenbach geessen, als plötzlich, vor einer Stunde etwa, der Förster Hagen mit verstärkten, freideweihem Gesicht hereingestürzt war, um so häufig, daß er kaum sprechen konnte, sie aufzufordern, mit ihm zu kommen und zu helfen, der Müller Paul Hellmann liege halbtot eine Viertelstunde von da im Walde. Die Verwirrung, welche seine Worte angerichtet, war natürlich bodenlos gewesen. Man war durcheinander gerannt, hatte ihn mit Fragen bestürmt und endlich nur aus ihm herausgebracht, daß er mit Hellmann durchs Gehölz gegangen und mit ihm in Streit gerathen sei, der damit gendete, daß der Müller, sehr zornig, ihn beim Kragen gepackt und heftig geschüttelt habe. Er sei in Folge dessen auf die Knie gefallen, seine Flute aber, die ihm über der Schulter gehangen, sei an einen Baum geschlagen, habe sich entladen und der Schuß den Müller getroffen, der auf der Stelle ungesunken sei. Er, aufspringend, habe geschickt, ihm Beistand zu leisten, aber bald die Ueberzeugung gewonnen, daß er allein ihn nicht fortzuschaffen vermöge, und daher sei er nach dem nächsten Orte geeilt, um Hilfe herbeizuholen.

Man hatte sich nun zahlreich mit einer Bahre, einer Laterne und mehreren in der Hast ergriffenen Luchern und Decken versehen, unter des Försters Führung auf den Weg gemacht und wirklich Paul, der in seinem Blute schwimmend am Boden gelegen und nur noch sehr schwache Zeichen des Lebens von sich gegeben, aufgefunden.

So waren die Leute denn mit ihrer Unglücksbürde zu Mariens Entsetzen bei dieser angelangt und standen, nachdem ihr Werk beendet war, vom gesammten Dienstpersonal der Annühle unruhig, taugten ihre Anstrengungen aus und erwarteten in höchster Spannung, wie es mit Paul endigen würde.

Die Leute stimmten größtentheils in der Vermuthung überein, daß Hagens Bericht nicht zu glauben sei, daß man jedenfalls den Urheber des Unglücks in ihm suchen müsse. Man stieß Drohungen und Verwünschungen gegen ihn aus, und dieses um so kräftiger und ungenirter, da man alsbald die Entdeckung machte, daß der also Beschuldigte, da niemand seine Hülfeleistungen verlangte, sich still entfernt hatte.

Während des eifrigen Hin- und Herredens über den Gegenstand trat plötzlich Vater Hellmann unter die schnell Verstummen. Er dankte ihnen freundlich, wenn auch sichtlich ergriffen, für die geleistete Hilfe. Er versicherte, daß die Zeichen des wiederkehrenden Lebens bei seinem Schwiegervater sich mehrten und Hoffnung gäben, ihn demselben zu erhalten, daß aber ungehörte Ruhe bei der Rückkehr des Bewußtseins für ihn das erste und dringendste Bedürfniß sei. Er bat darum die Leute, sich zu beruhigen und nach Hause zu gehen.

Wie immer, verfehlten auch diesmal Vater Hellmanns Worte ihre überzeugende Wirkung nicht. Die Leute verabshiedeten sich von ihm mit ihren besten Wünschen für einen guten Ausgang des traurigen Abenteuers, und er konnte dahin zurückkehren, wo man seiner tröstenden und helfenden Gegenwart so dringend bedürfte.

„Er athmet ganz deutlich,“ rief ihm Marie, als er in das Schlafzimmer trat, leise entgegen.

Sie legte eben wieder frische, kühlende Polster auf Pauls Wunden, und als der Vater sorgfältig den Puls des Leidenden prüfte, suchte sie ihm aus den Augen schon seine wahre Meinung zu lesen. Sie folgte mit ängstlicher Aufmerksamkeit jeder seiner Mienen, um die Anordnungen, welche der in solchen Dingen nicht unerfahrene Mann ihr gab, womöglich bereits zu errathen, bevor er sie aussprach. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Hr. L. A. Ihre Freude am Selbstgeschaffenen ist so groß, daß Sie dessen Mängel nicht sehen, und wo dem Auge die Fähigkeit des Sehens mangelt, da ist das Zeigen eine undenkbar Arbeit.

Hr. C. M. in B. Sie scheinen die Ehe als ein bloßes Societäts-Geschäft anzusehen, wo für den Einen wie für den Andern der Kontrahenten artikelweise die Pflichten und Rechte festgestellt werden.

Das ließe sich schon durchführen, wenn die natürlichen Rechte und Pflichten bei der Abfassung des Vertrages nach ihrem natürlichen Werthe anerkannt und festgestellt würden.

die mit geringen Mitteln eine feine Küche zu führen und ohne Mühe auszukommen weiß, die den Mann vertrauensvoll als ihre Intelligenz betrachtet, als ihren Kopf, der für sie denkt und in finanziellen Dingen ohne Weiteres für sie handelt, kurz eine Frau, die ihm zum Mindesten 20-25,000 Fr. an baar zubringt.

G. in D. Zur Veröffentlichung Ihrer zwei gestellten Anfragen war es für diese Nummer zu spät. Zu einem freundlichen Gruß aber reicht die Zeit und zur Mittheilung unierer Adresse, wenn Sie den in Aussicht genommenen Besuch bei uns - Teufelstrasse 94 - ausführen wollen.

Frau A. L. in B. Ihre freundliche Sendung ist uns zugegangen, noch konnte aber der Inhalt nicht geprüft werden, es soll aber so bald als thunlich geschehen. Zuwischen freundlichen Gruß!

Frau S. B. in B. Die Versorgung der jungen Tochter darf in keinem Falle oberflächlich oder sorglos betrieben werden. Am besten ist es, sich persönlich an Ort und Stelle zu begeben, um einen eigenen Einblick und Eindruck zu gewinnen.

Sehr günstige Gelegenheit! Unter vortheilhafter Auswahl in farbigen und schwarzen Damenkleiderstoffen, sowie Anderte, Satin, Mousseline-laine, auch Mantelstoffe wird nur noch kurze Zeit mit großem Rabatt verkauft. - Mutter und Verstand franto. Wormann Söhne, Basel.

Gläsner-Waschstoffe à 45 Cts. per Meter, sowie Foulards, Madapolam, Satinnettes, Zephir und Mousseline-laine liefern zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei in's Haus.

Verbindungshaus Dettinger & Co., Zürich. P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten Frauen- und Männerstoffe gerne umgehend franco zu Diensten. [495-3]

Gallenleiden, Gallenstein und Gelbsucht weichen jeder einer Behandlung mit Warner's Safe Cure. Kein Mittel hat sich solche Verdienste erworben, wie gerade dieses, und wird allgemein mit Erfolg angewandt. Verhaltungsmäßigkeiten und Diätvorschriften, welche sehr wesentlich in der Behandlung sind, sind genau in der jeder Flasche beigegebenen Broschüre angeführt. [323]

Zu beziehen von: Adlerapotheke, St. Gallen; Apotheker Louis Sobel, Gerisau; Apotheker J. C. Mothgenhäuser, Rorschach; Sonnenapotheke, Zürich; Apotheker Sanderhaus, Ragaz; Apotheker G. S. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Einhornapotheke, Thun; Apotheker F. Brund, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; Apotheke Müller, place Henri, Gené; Apotheker Köbel, Sitten; en gros C. Richter, Kreuzlingen. Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1. 10 bis Fr. 15 per Meter werden roben- und stückweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franco. [90-6] Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit 25%, 33% und 50% Rabatt auf die Original-Preise

398]

Muster umgehend.

G. Henneberg in Zürich.

Zur gef. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügl. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verleger der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressiren. - Inserataufträge - sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen - müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. - Schriftliche Anfragen und Offerten können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mündliche Auskunft dagegen wird gerne gratis ertheilt.

Stelle gesucht.

Eine junge Tochter, geübte Damenschneiderin, sucht Stelle in einem achtbaren Privathaus als Stütze der Hausfrau oder in einem Geschäfte, wo sie sich noch mehr ausbilden könnte. Freundliche Behandlung und Familienleben wird grossem Lohn vorgezogen. [595]

Gesucht für die Tochter einer braven Wittve der französ. Schweiz, die eine Lehrzeit für Gilets und Knabenkleider gemacht, eine Stelle bis September in einem guten Geschäfte der deutschen Schweiz. - Offerten nimmt entgegen M^{me} Kneuchel, 4 rue Pourtales, Neuchâtel. [603]

In Maschinenstrickerei

Unterricht gratis. Auf Wunsch Arbeit in's Haus. Off. an d. Exp. sub Ziffer 593.

Gesucht:

In ein Zeichnungsgeschäft ein Frauenzimmer, tüchtig im Zeichnen und Selbstentwerfen. Reflektantin soll im Verkehr mit den bessern Ständen gewandt sein. Angenehmes Familienleben. [587]

Offerten beliebe man an die Expedition d. Bl. unter Chiffre R S 587 zu richten.

Frauenarbeiterschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.) (Mag. 363 Stg.) Der nächste Kurs an der Schule beginnt Dienstag den 1. Sept. und schliesst Samstag den 19. Dez. Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens; Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen bildet ein Hauptgeschäftspunkt der Anstalt die Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeiterschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Das Vorsteheramt der Frauenarbeiterschule.

Hôtel Drei Könige, Rheinfelden,

in schönster Lage ausserhalb dem Orte, mit grossen, schattigen Gartenanlagen, freundlichen Zimmern. Bäder im Hause. Gelegenheit für Milchkur. Mittelpunkt der schattigsten Waldausflüge, billige Pension. (O F 9555) [508]

Rud. Kalenbach, Besitzer.

Die Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen Organ für die Interessen der Frauenwelt ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet. Für Stellessuchende und Arbeitgeber (betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694] Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. - Abonnement: 50 Cts. monatlich.

Lausanne.

586] Dans un bon magasin de la Suisse française on recevrait deux jeunes filles, l'une comme apprentie ou rassujéti-modiste, l'autre comme pensionnaire. Logement et nourriture 35 frs. par mois. Vie de famille. S'adresser à M^{lle} Niffenegger, modes et ganteries à Yverdon, Canton de Vaud. (Hc 7938 L)

Dès le 1 octobre on recevrait en famille encore une jeune demoiselle, désireuse d'apprendre le français et d'achever son éducation. Bonnes références. [601]

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift - Fr. 1. 10 - [527] Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Wo könnte eine gesunde, starke, 18-jährige Tochter braver Eltern die Hausgeschäfte in kleinerem Privathaus unter Anleitung einer tüchtigen Hausfrau erlernen? Ansprüche sehr bescheiden. - Gef. Offerten an die Expedition d. Bl. sub Ziffer 597. [597]

Zwei Töchter, die auf Anfang Septemberschulkurs in Neuenburg mitzumachen wünschen, finden liebevolle Aufnahme bei Frau Chevalley-Béguin im Tivoli bei Serrières. - Der Pensionspreis ist sehr bescheiden. [594]

Lehrerin

(patentirt), wenigstens 28 Jahre alt, als Erzieherin für drei Mädchen von 6, 11 und 12 Jahren nach Rumänien in sehr gute Familie gesucht. Freie Station, Anfangsbesoldung 1500 Fr. per Jahr, eigene Dienerin, Reise frei. Bewerberin soll der deutschen und französischen Sprache mächtig sein, ev. die engl. Sprache beherrschen. Unterricht im Klavierspiel und einige Anleitung für weibliche Arbeiten werden gewünscht. Offerten sub Chiffre B 3002 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Zürich. (M 9031 Z) [598]

600] Es wird für eine Tochter von 19 Jahren aus gutem Hause eine Stelle in einer Familie gesucht, wo sie unter Anleitung der Hausfrau die Hausgeschäfte erlernen könnte. - Gef. Offerten an die Expedition d. Bl. sub Ziffer 600. [600]

Gesucht

zu sofortigem Eintritt eine junge Tochter, soliden, friedlichen Charakters, wenn möglich mit etwas kindergärtnerischer Bildung und etwelchen Kenntnissen in weiblichen Handarbeiten, zur Stütze der Hausfrau und Bewachung dreier Mädchen im Alter von 5, 6 und 3 1/2 Jahren. Offerten sind zu richten an die Expedition d. Bl. sub Ziffer 589. [589]

Kraftsuppenmehl nach Pfr. Kneipp bei Osterwalder-Dürr's Sohn, St. Gallen.

Sparsam und nahrhaft

und von herrlichem Geschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen von **Maggi's Suppenwürze** (Soufflon-Extract). Das Suppenfleisch kann man damit ganz entbehren oder vorhandene Fleischbrühe einfach verlängern. — Ein Gläschen — schon von 90 Rappen an in allen Spezerei- und Delikatesswaren-Geschäften zu bekommen — reicht, häuslich verwendet, für mehrere Monate aus. Sehr zu empfehlen sind auch **Maggi's beliebte Suppentafelchen** für 2-5 Portionen zu 10 Rappen. [416]

— Lausanne —
Pensionnat de Demoiselles.
Villa Boston,
 située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, au salubre, à proximité de Lausanne.
 Madame Veuve Maillard-Villoz,
 560 Villa Boston, Lausanne.

Hotel & Pension Strela
Langwies — Graubünden
 1377 m hoch, am Fusse des Strelapasses.
 576] Geschützte idyllische Lage, prächtige Tannenwälder, lohnende Spaziergänge. Auch als Uebergangstation nach Arosa sehr geeignet.
 Pensionspreis **Fr. 3.** — täglich, Zimmer **Fr. 1.** — bis **Fr. 2.** —
 Bestens empfohlen sich
Wittwe Mattli.

Keine Dame,
 die an **Haarausfall** leidet, versäume das **Haarwasser** von **Dr. Koller** zu kaufen, das in Oesterreich und Deutschland seines ausserordentlich günstigen Erfolges wegen berühmt ist. Dasselbe ist rein unschädlich und gibt **grauen Haaren** die frühere Farbe und Jugendfrische wieder. Preis per Flasche **Fr. 2.** — bei **A. Krapf**, Coiffeur, **Hagenweil** bei Wil. — (Franko-Zusendung.) [577]



Seb. Kneipp's
 allein ächte, leinene [501]
Gesundheitswäsche
 versendet gegen Nachnahme
Martin Huber in Zürich.

Keine Mikroben mehr
 in der Milch!
 565] Um die Sterblichkeit der Säuglinge zu bekämpfen, kocht ihre Milch in
Oettli's Sterilisator.
 Apparat für 8 Deci Fr. 3. 50,
 für 16 Deci Fr. 4. 50.
 Im Verkaufe bei den Apothekern, Bandagisten, Quincaillerie-Handlungen u. bei **Pfäuger frères & Cie., Lausanne** (en gros & détail). (H 7435 L)
 Prospectus franco auf Verlangen.

Zu verkaufen:
 Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapiseriegeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173]

Bahnstation J.-S.
Malters.

Saison
 1. Mai bis 1. Oktober

Bad und klimatischer Kurort
FARNBÜHL
 463] Gypsfreie **Stahlquelle** von grossem Eisengehalt, 730 M. ü. Meer (nach St. Moritz höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und **Mineralbäder** (Zusätze: Soole, Meersalz). **Douchen.** Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung. Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffektionen**, bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für Sommerfrischer. Mildes (alpines) Klima, amuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, comfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Kinderspiele. Fahrwerke stets zur Verfügung. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5-6. Familien werden besonders berücksichtigt. **Kurarzt. Telephon. Prospekte gratis.**

Postbureau
Schachen
 bei
Luzern.

O. Felder, Besitzer.

Kathol. Töchter-Institut San Lorenzo

in Sondrio (Veltlin),

geleitet von Mitgliedern des Lehrschwester-Institutes in **Monzingen.** Die Anstalt, von Lugano aus (via Como-Colico oder via Porlezza-Menaggio-Colico) in sechs Stunden zu erreichen, liegt prachtvoll auf einer Anhöhe, 20 Minuten nordwestlich von der Stadt Sondrio, mitten in Gärten und Weinbergen. Zum Pensionate führt eine bequeme Fahrstrasse. Die Lehranstalt wurde im abgelaufenen Schuljahre von 63 internen und 18 externen Zöglingen besucht; sie umfasst **Realschule, Industriekurs** und **Vorbereitungsklasse** für deutsche und französische Zöglinge, welche mit Erlernung der italienischen Sprache erst beginnen. Anfang des nächsten Schuljahrs **15. Oktober.** Pensionspreis **Fr. 450.** Für Prospekte etc. wende man sich an 581]

Die Vorsteherin.

Kneipp'sche Wasserheilanstalt „Neubad“

806 M. ü. Meer **Heiden** Ctn. Appenzell.

597] **Heilmethode nach Pfarrer Kneipp**, unter Leitung des homöopathischen Arztes **A. Antze**, der Herrn Pfarrer Kneipp selbst kennen lernte und dessen Heilmethode in Wörishofen studirte.

Gute Luft. Sonnige Lage. Neu restaurirte Kurhalle mit Parkanlagen in nächster Nähe. Vorzügliche Musikkapelle daselbst. Schöne Spazierwege zu nahen Tannenwäldern. Freundliche Zimmer nebst guter Küche. **Pension und Logis Fr. 5.** — per Tag. Kneipp's Diät und Nährmittel. Gute Milch und Molken. Die Giessungen werden streng nach Kneipp's Methode, theils vom Arzte selbst, theils von einer durch ihn eingetübten Person ausgeführt.

Geöffnet von Mitte Juli bis Mitte October. Anmeldungen nimmt entgegen der behandelnde Arzt

A. Antze, Homöopath.

Sool- und Mineralbad Osterfingen

(Ktn. Schaffhausen).

539] Altbewährte Kuranstalt gegen sämtliche rheumatische Leiden und Nervenkrankheiten. Herrn Pfarrer Kneipp's bewährte Wasserheilmethode. Pensionspreis 3-4 1/2 Fr. Prospekte gratis und franco.

Der Eigenthümer: **J. C. Hablützel.**

Soolbad Rheinfeldern.

Rheinsoolbad zum „Schiff“.

563] Schön gelegen und neu erstellt. Garten-Anlagen und Rhein-Terrassen. — Exakte Bedienung und **billigste Preise.** Prospekte und jede weitere Auskunft bereitwilligst. (2879 Y) Die Besitzerin: **Wittwe Louise Erny.**

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichneter Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: **Victor Troller.** (L362Q)
 Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. Troller-Brunner.

Töchter-Pensionat

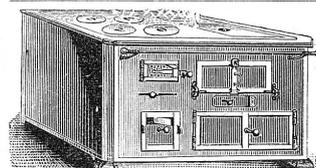
— M^{mes} Morard —

in **Corcelles** bei **Neuchâtel.**
 Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt, praktische und sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Empfehlungen. [602]

!! Zu verdienen !!

1. Durch leichtes Plazieren eines Landproduktes
Fr. 1500 à 2000 per Jahr.
2. Mit angenehmem Verkauf von industriellen, nützlichen und sehr gesuchten Artikeln [549]
Fr. 4000 à 5000 per Jahr.
3. Für jeden Landbewohner, durch einfache und sichere Arbeit garantiert
Fr. 3000 à 4000 per Jahr.

NB. Richtige Auskünfte gegen Nachnahme von Fr. —, 85, welche bei jedem ersten Geschäft zurückbezahlt werden, durch das Haus **Rochat-Bauer** in **Charbonnières** (Schweiz). (H 1977 Y)



Fabrikation und grosses Lager in Sparkochherden

bester Construction, verschiedener Grössen, für Hôtels und Private, von **Fr. 65** bis **Fr. 2000**, mit **Luftvorwärmer-Regulator**, schweiz. Patent Nr. 90. **Garantirt 25%** **Ersparnis** an Brennmaterial und Zeit. — Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.

Fr. Grüning-Dutoit in Biel
 66] Kochherdfabrikant.



ZÜRICH. [556]
 Von Kennern bevorzugte Marke.
 Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Erstes schweizerisches
Versandgeschäft
Centralhof
— Zürich. —

Oettinger & Co., Zürich

Muster in Kleiderstoffen
für Frauen und Männer
sowie Waarensendungen
portofrei in's Haus.
Allerneueste Modebilder gratis.

Total-Ausverkauf in Kleiderstoffen.

Um unser enorm grosses Lager zu räumen, haben wir sämtliche vorhandenen Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** herabgesetzt und erlauben wir uns blos einige beispielsweise anzuführen:

	per Elle	per Meter		per Elle	per Meter
Doppelbreite Melton-Foulé in solidester Qualität	à Fr. — 39	— 65	Elsässer Foulards in vorzüglichst. Qual. u. solidest. Druck	à Fr. — 27	— 45
do. Englische Tuche	— 45	— 75	do. Prima Foulards	— 33	— 55
do. Carreaux u. Noppé-Rayé in bester Qual.	— 75	1. 25	do. Zephir-Battiste u. Madapolam , bester Qual.	— 39	— 65
do. Damentuche in vorzüglichster Qualität	— 75	1. 25	Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.		
do. Reinwoll. Foulé, Rayé und Carreaux	— 75	1. 25	Buxkin, Velour u. Cheviot , ca. 140 Cm. breit, reine Wolle,		
do. do. Lawn-Tennis, Rayé u. Carreaux	— 85	1. 45	nadelfertig à Fr.	1. 45	2. 45
do. do. Cachemirs, Mérinos, Nouveautés	— 63	1. 05	Kammgarn, Elboeuf u. Loden do.	— 2. 95	4. 95
Mousseline laine, Ball- und Gesellschaftsstoffe	— 1. 05	1. 75	Berner Halblein , ca. 130 Cm. breit, best existirender Qual.	— 2. 85	4. 75
Woll-Beige , vorzüglichster Qualität	— 27	— 45	Muster unserer reichhaltigen Collectionen von Herren- und Knabenkleiderstoffen versenden umgehend franco.		
Jupons und Moirés-Stoffe in bester Qualität	— 45	— 75	Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht. [492]		
Oxford-Flanelle in vorzüglichster Qualität	— 40	— 65			
Passende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche	— 1. 75	2. 95			
Doppelbreite rohe und gebleichte Baumwolltücher	— 26	— 44			

Zur Einsichtnahme der Stoffe durch gefälliges Verlangen der Muster ladet höchst ein

Erstes schweizerisches Versandgeschäft

Centralhof

Oettinger & Co.

Zürich.

P. S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco in's Haus geliefert.

Gebrüder Hug, Zürich

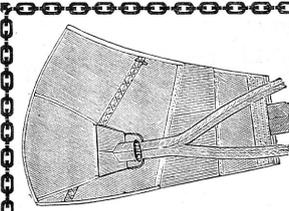
Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für **Schule, Kirche und Haus**,
von 125 Fr. an.
— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.
Lehrer und Anstalten ge-
messenen besondere Vortheile. [782]



Umstands-Leibbinden

à Fr. 4. 70 bis 13. —

dienen zur grössten Erleichterung
des Zustandes und zur Sicherung
eines guten Verlaufes. — Auf Mass-
angabe (unter den Hüften, nicht um
die Taille) Auswahlsendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépot der
Schweizer Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämiert in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: Sanitas Zürich.

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgoldnen und dunkel
Madère, Muscat, Marsala,
Siebenbürger weiss, Etna weiss
Tokayer und Lavaux,
Bordeaux und Burgunder,
Veitliner und Rheinweine.
— Spirituosen.
Champagner und Asti.

Offene Tischweine:

Rothe und weisse
Tyroler-, Italiener- und Ungarweine.
Eug. Wolfner & Co.
Rorschach. [64]

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1884 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN




Durch den Prior
im Jahre 1373 Pierre BOUSSAUD
Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser verhindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er weissen Glanz und Fest-
igkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.
Wir leisten also unseren
Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Präparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,
Baus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segney
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Drogenhandlungen.

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
558] **Nef & Baumann, Herisau.**

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Denner's Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisen-
mittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für
ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die
verschiedenartigsten Stadien der Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände etc.
finden durch Anwendung von Denner's Eisenbitter rasche Heilung und kehren
gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmählich wieder zurück. Viele
Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm
ihre wieder erlangte Gesundheit und ihr blihendes Aussehen. Bei beginnen-
dem Alter ein herrliches Stärkungsmittel für beide Geschlechter. Unterstützungs-
mittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]

Dépôts in allen Apotheken.



Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237]
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H2265L)
Weltausstellung Paris 1889.

Schweizer Champagner

— Fabrik Stella —
Zürich — Unter-Engstringen.
Carte noire Fr. 2. 25 pr. Fl.
Carte blanche „ 2. 50 „ „
Halbe Flaschen 50 Cts., pro 2/3 Fl. mehr.
Die Champagner sind nicht durch Koh-
lensäure-Imprägnirung, sondern vermit-
telst **Gährung aus Naturwein** und
zwar ohne irgend welchen Zusatz von
Spirituosen oder Liqueur hergestellt. Die
Champagner sind den französischen ähn-
lich und Gesunden wie Kranken ausser-
ordentlich gut bekommenlich.

Verkaufs-Stelle für St. Gallen:

J. A. Hotz, z. Antlitz.

Im Einzelverkaufe erhöhen sich die
Preise um 25 Cts. pro Flasche oder
15 Cts. pro halbe Flasche.
Vertreter für die Kantone St. Gallen,
Appenzell und Thurgau: **Lemm-Marty**
in St. Gallen. [530]

Eisschränke, [403

sowie Glacémaschinen, für Familien
sehr praktisch, liefert nach besten,
bewährtesten Systemen, in solider
und zweckmässiger Konstruktion,
unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)

Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse
— Gegründet 1863. —



Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eis-
schränke und Glacémaschinen auf Lager.

Illustrirte Preisverzeichnisse werden auf Ver-
langen gratis und franco zugesandt.

◉ Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Magen- und Darmleidende
erhalten auf Verl. ein belehr. Buch,
welches sichere Hilfe gegen chron.
Verschleimung der Verdauungsgorg.
nachweist, kostenlos übersandt von
J. J. F. Popp in Heide (Holst.) [630-5]